

Zur Tagesgeschichte. Ueberflüssige Sorgen.

Die „Rein. Ztg.“ erhält aus Reichstagskreisen ein Schreiben, welches am 20. d., vor der Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin, verfaßt worden ist und durch die Rede des Reichstagslers zum Theil schon eine Bekätigung erhalten hat. Folgende interessante Stellen heben wir heraus: „Zeit Wochen schwären Gerüchte von Ausgleich mit den Ultramontanen durch die Kiste. Nachdem das Organ des Zentrums zuerst die Erfüllung des Zentrums gebracht, dieses sei zur Schließung des Ausgleichs nicht berechtigt, erfolgte hinterher die Deklaration, berechtigt sei die Faktion des Zentrums nicht, aber die Vermittlerrolle könne sie sehr gut spielen. Man nahm einen Ton an, der so laut wurde, daß Personen, welche das Oras wachen hören, sofort das gesamte Fächchen fühlten, womit der kleine Führer des Zentrums des großen Riesen Hand brühte; in verächtlichen Tönen wurde die Provinzen wurde die Germania bereits ob des Ausgleichs vorwärts stark mitgenommen. Auf der anderen Seite bemerkte man, daß jede, auch die unglücklichste Veranlassung begierig ergriffen wurde, um eine in hohen Kreisen angelegentlich hervorgehende Vermittlung gegen die national-liberalen Partei durchaus zurückzulegen. Man wollte wissen, Fürst Bismarck gehe damit um, sich von derselben loszusagen; man redete sich in Vermittlung hinein. Während man ein Aushilfsbild zu zeichnen suchte, malte man ein neues Schattenbild hin. Das Resultat ist eine so unangenehme, unheilvolle Situation geworden, daß es wohl an der Zeit ist, ohne Umschweife sich zu fragen: Was ist denn geschehen? Wo kommt es, daß man überhaupt solche trübe Gesichten sieht? Wir haben uns, wenn nicht daran gewöhnt, so doch jedenfalls insbesondere von den Franzosen vorüber lassen, Fürst Bismarck plane stets etwas ganz Besonderes, wenn er sich in seinem pommeresischen Tusculum möglichst lange von der Geschäftswelt absperrt. Da es diesmal die auswärtige Politik nicht sein kann, so muß es die innere sein. Ein natürlicher Schluß, vorausgesetzt, daß überhaupt einer gemacht werden muß, was freilich als selbstverständlich gilt. Nun greift man nach den Anhaltspunkten. Der Aufenthalt des Geheimraths Wagener in Paris und die Strafsachen-Novelle mit ihren als Beweis politischer Reaktion unumstößlich geltenden Verschärfungen waren in die Augen springende Anhaltspunkte. Man ging aber weiter, erinnerte sich verschiedener Anstellungen, welche das Benehmen der national-liberalen Faktion in den letzten zwei Sessionen hervorgerufen habe. Um aber schließlich ganz handgreifliche Belege zu geben, kam Graf Arnim mit seinem Pamphlet Pro Nihilio und mochte einen Staatlich zum Gemeingute, der gewisse Angelegenheiten, wenn nicht, jedenfalls nur in der Höhe des Rechts hingeworfene Aeußerungen namentlich über eine hervorragende Persönlichkeit der national-liberalen Faktion enthält. Jetzt war das Bild fertig; es zeigt im Nebel folgenden Wechsel der Scenerie: Fürst Bismarck entfremdet sich der national-liberalen Faktion, sie merkt es, Erklärung tritt ein; die Strafsachen-Novelle wird auf die Bühne gebracht, an ihr soll die Faktion sich rehabilitieren oder zu Grunde gehen; sie kann sie nicht annehmen, die Erklärung wächst. Die lauteste und nächste Session gehen in peinlicher Verwirrung vorbei, man laurt beiderseits, bringt die Justizgesetze durch, beschließt das Budget für 1877. Die Wahlsperiode ist zu Ende; es geht in Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen ein Zug der Reaktion durch Deutschland — man nennt ihn konservativ — der älteste Grund hat, vornehmlich den, daß nach der Gründer- und Schwindperiode Jeder wünscht, es möge besser werden, und da es sich aber dazu noch nicht entscheidet, vorläufig eine Aenderung eintreten. Die Reuewachen stehen vor der Thür. Fürst Bismarck wendet sich ans Volk, dies stimmt ihm zu, eine neue Faktion bildet sich, welche in allen Dingen Amen zu den Vorträgen und Wünschen der Regierung sagt. Die national-liberalen Faktion wird nach dem Vorhabe des Mören behandelt. Als denn es machina tritt das Zentrum mit seinem Angebote auf, bis es ebenfalls überflüssig geworden. So muß man sich, wenn man seit Wochen sorgfältig die Aeußerungen zahlreicher Redatoren auf allen Seiten beachtet und hier und da Unterhaltungen von Leuten verschiedener Parteilichung vernahm, die Situation vorstellen. Wir wollen nicht hervorheben, wie überflüssig es ist, den Teufel an die Wand zu malen, glauben auch zu wissen, daß man in der national-liberalen Faktion selbst am weitesten davon entfernt ist, Beschuldigungen solcher Art zu hegen, sind bestenfalls die Ansicht, eine offene Verpöschung der Lage sei am besten geeignet, dem Gegner den Boden zu heimlichen Operationen zu entziehen und, worauf es ankommt zu zeigen, daß die Harmonie zwischen der Reichsregierung und dem zummit entscheidenden Faktor im Reichstage weder gestört ist, noch Gefahr zu einer solchen Störung vorliegt. Der Ausgleich oder Friede mit den Ultramontanen ist uns recht. Aber er steht voran, daß die jetzigen Ultramontanen an die Stelle der ultramontanen Politik die deutsche setze, das heißt, ihre Tendenz, nach außen Deutschland zum Träger und Hersteller weltlicher Vorkämpfer zu machen, nach innen die Macht des Staats, seine Befugnisse selbstständig zu begründen, ausüben und praktisch durch Befolgung der Staatsgesetze und Einstellung der Fiskerei gegen

den Staat auf der Kanzel und in den Parlamenten anerkennen. Das ist so ausgesprochenen Massen auch der Standpunkt des Reichstagslers, daß die Annahme, er könne jemals aus irgendwelchen äußeren Motiven auf anderer Grundlage einen faulen Frieden schließen wollen, ihn beleidigen müßte, weil sie auf der Voraussetzung ruhen würde, er sei gesonnen, das große Werk der deutschen Einigkeit und der vollen Emanzipation der Staatsgenossin zu opfern. Nichts berechtigt zu solcher Annahme. Umgekehrt stehen dazu alle Maßregeln der Regierung im schärfsten Contraste. Die ultramontane Partei hat Angst bekommen. An zweihundert Gelehrte haben bereits den Gehorsam gegen die Staatsgesetze erklärt; auch bei den übrigen und den Gemeinden macht sich ein Umschwung der Anschauung geltend; die Geldmittel hören auf, so reichlich wie bisher zu fließen. Führer wie Troch werden sich bewußt, daß der jetzige Zustand von Staats sehr gut dauern, von Alerus aber nicht zwei Jahre nach ertragen werden kann. Nun kommt für ihn Alles darauf an, sich einen anfänglichen Rückzug zu verschaffen. Um zu verfehlern, daß man ihn selber sucht, wird insinuiert, der Gegner mache Auerbietungen. Alle Gerüchte, der Reichstagsler schmecke, suche sich von den Nationalliberalen zu emanzipiren u. dgl., gehen aus von den Ultramontanen. In ihren Blättern werden seit Wochen Aeußerungen fortgesetzt, wie der und der Minister unzuverlässig sei, wie man sich in Dem und Jenem verrechnet habe; ja, man deutet sogar an, der geforderte Preis sei den Ultramontanen zu hoch, anstatt der Wahrheit gemäß zu sagen, daß man mit dem eigenen Angebot abgeblüht ist. So hat man es wirklich fertig gebracht, die allgemeine unbehagliche Stimmung zu erzeugen, worin die Annahme von Ausgleichsüberhandlungen verheißt hat. Hochmal: die Ultramontanen haben solche angeboten, sind aber abgefahren; die Regierung denkt nicht daran, einen Frieden auf anderer Basis zu machen als jener, die allen reichsfeindlichen Parteien recht ist.

Handel und Verkehr.

In nächster Zeit werden zunächst bei der Hauptbank Noten der Preussischen Bank zu 500 Mark ausgegeben werden, deren Beschreibung wir nachstehend zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Beschreibung der Noten der Preussischen Bank zu 500 Mark.

Die Noten sind 10,5 cm. hoch, 17, cm. breit und bestehen aus Hanfpapier, mit dem Wasserzeichen: „Fünf Hundert Mark“ in hellescheinenden Buchstaben und der Werthzahl „500“ rot.

Der andere Theil des Textes, die Nummern und Namensunterzeichnungen sind mittels Nadelstichs hergestellt, die übrigen Theile mittels Kupferstichs in grüner Farbe. Die Schauseite enthält auf gemauertem Untergrund:

- 1. in der Mitte das große preussische Wappen,
2. über demselben in Vogelornith die Worte „Preussische Banknote“,
3. daneben rechts und links die Werthzahl „500“,
4. den Text: „Fünf Hundert Mark zahlt die Hauptbank-Kasse in Berlin ohne Legitimations-Prüfung dem Inhaber dieser Banknote.“
Berlin, den 1. Mai 1874.

Haupt-Bank-Direktorium.

von Dechend. Boese. Roth. Gallenkamp. Herrmann. Koch. von Koenen.

- 5. in den Seitenfeldern die Bezeichnung „500 Mark“, darunter in ovalen Rahmen den Kopf der Minerva in Relief-Manier, ein rundes Schildchen mit der Zahl „500“ und die Strafandrohung einmal rechts und einmal links,
6. eine Einfassungseiste mit der Zahl „500“ in vielfacher Wiederholung. Die Rückseite zeigt eine sitzende weibliche Figur, welche ein Band mit der Aufschrift „Fünf Hundert Mark“ hält, neben derselben auf gullochirtem Grunde und von Rosenverzierungen umgeben, zwei Kindergehaltnen mit Attributen des Landbaues und der Fischerei.

Der Rand enthält: 1. oben die Nummern und den Namen des anwesenden Beamten; 2. unten den Stempel und die Unterschriften der königlichen Zurechnungs-Kommission zur Kontrolle der Banknoten; 3. links und rechts oben die Bezeichnung „500 Mark“, unten die Strafandrohung einmal rechts und einmal links, in der Mitte eine Relief-Figur, deren Einfassung die Worte „Fünf Hundert Mark“ und die Zahl „500“ in gullochirter Rosette zeigt.

Literarisches.

Das soeben erschienene fünfte Heft des Bierunzwanglosen Jahrganges von „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat nachstehenden mannigfaltigen und interessanten Inhalt: Text: Die Studentin. Ein Zeitbild aus unseren Tagen, von Rosenthal-Bonin. Der häusliche Heer, von P. R. Scheinmisse, Roman von Karl Hartmann-Wild. (Fortsetzung.) Unlithographische Amerikaner in Deutschland, von Dr. med. P. Starck. Ein Spaziergang durch Mailand, von Arthur Stahl. Sprüchwörter und Redensarten fremder Völkerstämme, Sitze von B. M. Kapri. Aus Natur

und Leben. Aus dem Pariser Gesellschaften. Das Meer als Parometer. Marotto. Niesen-Tintenfüße. Ueber Kaffee und Kaffeebereitung. Mannigfaltiges. Aus der Gegenwart: Eine Nacht bei den Injuranten von Pastredo. Der Räuberhauptmann Capraro. Notizen. Gerichtszeitung: Vater und Sohn. Erziehung durch Braunwein. Eine dramatische Gerichtsreise. Humoristische Blätter. Unsere Bilder. Hibernien. Buchstabenmischel. Homonomie. Kleine Korrespondenz. Anfragen und Antworten. Heblat auf dem Umflog: Historische Geburtstoge. Für die Hauswirtschaft. Landwirtschaft. Gewerbliches. Naturerzählige. Ostland. Unglücksfälle und Verbrechen. Statistisches.

Illustrationen: Der Thurm des alten Schlosses zu Weimar. Vor fünfzig Jahren, nach einem Gemälde von H. Barnard. Szene von den letzten Wahlen in Ungarn, nach einer Sitze von M. Schönberg. Das Nationaldenkmal für König Maximilian von Bayern. Sein einziger Freund, nach dem Gemälde von A. G. Polman. Kapitän Webb auf dem Meere. Kapitän Webb's Landung in Galais. Das Gelochfähnen und sein Reiz auf hoher Waite. Tschertessische Simanderr. Der Großhäupt und der Schwabergeselle, nach humoristische Bilder von P. Röhle.

Vermischtes.

— Beim Reichskanzleramt sind von der Mosel Nachrichten eingetroffen, welche eine merkwürdige Veränderung an der Reblaus konstatiren. Auf den Blättern des Weinstocks sollen sich nämlich in den letzten Tagen kleine schwarze Fiedel gezeigt haben, theils sollen sie vollständig schwarz gefärbt sein. Man fürchtet deshalb in jener Gegend, daß sich die vielgenannte Reblauskrankheit trotz aller Vorsicht eingeschlichen habe und hat sich deshalb an das Reichskanzleramt sofort gemeldet, um den Schutz desselben anzufragen. Wie wir hören, ist eine amtliche Untersuchungskommission bereits dorthin abgegangen mit dem Auftrage, die nöthigen Bericht zu erstatten.

— Trotz der Warnungen, welche der deutsche Hilfsverein in Paris durch die öffentlichen Blätter wiederholt hat ergehen lassen, findet noch immer ein Massenandrang von Arbeitern und Angehörigen anderer Berufsstände statt, die dann sehr häufig ohne Beschäftigung bleiben und in eine sehr bedrückte Lage gerathen. Mittellose Deutsche können nicht genug vor der Auswanderung nach Paris und anderen Orten Frankreichs gewarnt werden.

— Aus Ronneburg wird gemeldet: Die Wittwe Quereggier in Roßitz erhielt am 11. November ein in Wollgeschicht aufgegebenes Telegramm, nach welchem sie von ihrem auswärts wohnenden Sohne gebeten wurde, in wichtigen Angelegenheiten schleunigst zu ihm in einen Gasthof nach Gera zu kommen. Sofort entspricht die Alerstin dieser Bitte, eilt ängstlich nach Gera, sucht jedoch ihren Sohn vergebens. Bei ihrer Rückkehr in ihre Wohnung, in welcher nur ein Kind zur Hut zurückgelassen worden war, bemerkt sie mit Entsetzen einen ihr inmittelst durch Einbruch zugefügten Diebstahl eines bedeutenden, von ihr im Bestroh aufbewahrten Geldbetrags, und nun erst gehen ihr die Augen darüber auf, daß durch das Telegramm der Dieb sie aus ihrer Wohnung wegzulocken versucht hat, um die That, was ihm auch gelungen ist, zu vollbringen. Der Schlämmer ist jedoch seines gelungenen Streiches nicht lange froh gewesen. Bereits am dritten Tage wurde er in der Person des 28 Jahre alten, bereits bestraften Agenten Werner von Zeig verhaftet. Das Telegramm hatte er selbst abgegeben.

— Aus Plauen i. S., 23. November, berichtet der „Boisig. Anz.“: Diese Nacht 11 Minuten vor 1 Uhr wurde hier eine in hegen- und wellenschrünger Bewegung von Osten nach Westen gehende, circa zwei Secheln anhaltende Erberfütterung, ein von starkem Schallende begleitendes Getöse, als wenn ein schwerer Lastwagen mit Ketten unter der Erde fortführe, verpirkt. Die Erberfütterung war nach allen und zugehenden Angaben nicht unbedeutend und stärker als die am 5. März 1872, Nachmittags 4 Uhr. Es waren deutlich zwei Stöße zu unterzeichnen. Viele, welche durch sie aus dem Schlafe geweckt wurden, verließen erschrocken das Bett, Harde wurden unruhig und mislitten, hier und da stüben Uhren stehen, die Batten schwanken sichtbar hin und her. Der Thürmer auf dem Thurm der Hauptkirche wurde so unruhig hin und hergeschüttelt, daß er endlich den Einfluß des Thyms befürchtete.

— Am 26. des v. M. ist Virginia City im Staat Nevada ein Raub der Flammen geworden. Die ganze junge Stadt zählte etwas über 12,000 Einwohner, und das Unglück, welches sie betroffen, mußte um so mehr Aufsehen erregen, als Virginia City trotz seiner Jugend als Mittelpunkt der großartigen Bergwerksindustrie einen Welt Ruf hat. Die verberblichen Wirkungen dieses Brandes machten sich sofort an der ganzen Pacific-Küste fühlbar.

— Eine andere Nachricht aus dem fernsten Westen betrifft Brigham Young, den Mormonen-Patriarchen. Derselbe ist vor einigen Tagen verhaftet worden. Er hatte sich gewagt, seiner selbstbestimmten Ehegattin, der abtrünnigen Anna Elisabeth Young, die ihr gerichtlich zugesicherte Entschädigung im Betrage von 4500 Dollars zu bezahlen. Das Bundesbezirksgericht in Salt Lake City hatte deshalb dekretirt, daß Brigham Young einzusperren sei, bis er die versprochene Summe nebst den Prozesskosten bezahlet haben

werde. Dieser Entscheidung gemäß wurde denn der am Salze Allmächtige in seiner Behausung arretirt. Da er jedoch bettlägerig war, wurde ihm gestattet, einzuweichen in seinem Hause unter Aufsicht eines Gerichtsbeamten zu leben. Die Angelegenheit erließen dem Präsidenten Grant nichtig genug, um sie in einer Kabinettsitzung zur Sprache zu bringen und den General Bundes-Anwalt (Saff-Jurist) zu beauftragen, ein amtliches Gutachten darüber abzugeben.

Bern, 23. November. Einen merkwürdigen Fall von Orientirungsvermögen einer Katze wird dem hiesigen „Intelligenzblatt“, wie es heißt, von vollständig glaubwürdiger Seite, mitgeteilt: Eine in Bern wohnende Familie hatte, dem einem Besuche in Meiringen heimkehrend, von dort einen schwarzen Kater mitgenommen. Der Transport des Thieres geschah mittelst eines verschlossenen Deckkörbes, in welchem Freund Ping den über 18 Stunden langen Weg per Post, Dampfschiff und Eisenbahn zurücklegte, also theils in geschlossenen Wäffeln, die ihm — ganz abgesehen von seinem engen Privatsofa, dem Kater — jedes eingedrungene Terzanthinubium unmöglich machen, theils an spärlicher Wasserbahn, welche natürlich nicht die geringste Spur einer Bährte oder Blüthen zurückläßt. Am Sonntag den 7. November traf Messire Maubi in Bern ein, und zwar nicht gerade in der besten Verfassung, da er, wahrscheinlich in Folge seiner unbehaglichen Lage im Kater ziemlich lahm und fleis geworden war. Am folgenden Montag, Dienstag und Mittwoch sah Messire Ping sehr verdrießlich drein und hüthete die Stube; am Donnerstag den 11. aber war er plötzlich verschwunden. Am 16. d. nun traf bei der betreffenden Familie eine Correspondenzkarte von den Verwandten in Meiringen ein, datirt vom 15., welche lautet: „Heute Abend ungefähr 7 Uhr ist Ihr vielgeliebter schwarzer Maubi hier glücklich angelangt und wieder gut aufgehoben. Mit freundlichem Gruß etc.“ Der Kater hat somit trotz Deckkörber, Wasswagen- und Eisenbahnfahrten und zweifacher Seilseilfahrt binnen vier Tagen den Weg nach der gewohnten Heimath zurückgefunden. Daß der zurückgekehrte Maubi wirklich Maubi ist, ist um so weniger zu bezweifeln, als eine Kerdenarbe im Ohr seine Identität zweifelslos festhält.“

In manchen Haushaltungen ist noch immer der Brauch zu finden, die Kohlen, welche zum Einfeuern im Zimmerofen benutzt werden, vor dem Verbrennen anzusehen oder auch bei der Anfuhr von Kohlen diese vor dem Einbringen in den Kohlenstapel oder Keller mehr zu nassen, als nöthig ist, um das Aufsteigen von Kohlenstaub zu verhindern. Man betrachtet diese Zuführung von Wasser als ein Mittel, die Verbrennung der Kohlen und damit die Wärmeentwicklung zu erhöhen, und irrt dabei gar sehr. Denn ehe die aufgeschüttelten feuchten Kohlen in

Brand gerathen können, muß erst der Wassergehalt derselben verdampfen; hierzu ist aber natürlich eine gewisse Wärmemenge erforderlich, die andernfalls der Erwärmung des Ofens und damit des Zimmers zu Gute kommen würde. Die vermeintliche Ersparung wird somit zu einer Verworsung.

Der englische Chemiker Emerson wies nach, daß die Fliegen, wenn sie mit ihren Füßen über Fliegel und Körper streifen, dabei nicht, wie man bis jetzt glaubte, ihren Körper bloß reinigen und putzen, sondern daß sie bei dieser Prozedur eine Unzahl mikroskopischer Thierchen (Eiweisse) sammeln, die sie dann mittelst ihres Rüssels verzehren. Die Käse wurden von den Fliegeln abgestreift und konnten auch separat beobachtet werden. Weiter konstatarie Emerson, daß in unreiner und unfrischer Luft viele gut genährte und mit Myriaden von Käsefliegen bedeckte Fliegen sich herumtummelten, während in mit frischer und reiner Luft versehenen Kollathallen nur wenige, magere und lausfreie Fliegen anwesend waren. Demnach stellen sich dort, wo Verwesung stattfindet, wie die lebenden Krankheitselemente, sofort auch deren Feinde und Vernichter ein, und dies wären die bis jetzt von uns betrachteten — Fliegen.

Vor dem Schwurgerichtshof des französischen Departements Lot kam ein Verbrechen zur Verhandlung, das an Scheußlichkeit seines Geschehens nicht leicht finden dürfte. Eine Frau Bojoun war nämlich angefaßt, nach und nach sieben ihrer Kinder und eine Enkelin darob zu tödten zu haben, daß sie Nabeln in verschiedener Theile des Körpers, natürlich in tödtlicher Richtung, gestrichen hat. Die Mörderin ist 44 Jahre alt und scheint früher schön gewesen zu sein, und darin sucht man die Beweggründe zu ihrem Verbrechen, indem sie sich der Kinder als einer Last zu entledigen trachtete. Das letzte Kind starb am 15. April in einem Alter von 38 Tagen. Dasselbe wurde wieder ausgegraben und die Untersuchung ergab im Innern des Körpers 4 Nabeln. Bei den übrigen armen Opfern ließ sich das Verbrechen allerdings nicht mehr feststellen, und die Angeklagte läugnete deshalb auch energisch die Kinder gemordet zu haben. Das Gericht erkannte auf Todesstrafe.

Die Diamanten der Kaiserin Eugenie sind, indischen Diamanten zufolge, an den Maharadschah von Puttiala verkauft worden.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Advents-Sonntage (den 28. November) predigen: **Katholische Kirche:** Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Woter. Um 9 Uhr Herr Kaplan Peter. Um 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Woter. **Ev. Lutherische Gemeinde.** Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst. (Rannschkestraße 14).

Baptisten-Gemeinde: Sonntag Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr und Mittwoch Abends 8 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Schwänen. **Epistolishe Gemeinde, gr. Märkerstraße 23.** Vormitt. 10—12 Uhr Feiern der heiligen Eucharistie. Nachmitt. 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Frauen-Verein für Waisenpflege.

Für die Waisenpflanzschule sind folgende Geschenke eingegangen:

- I. bei Frau Oberbürgermeister v. Vos: B. 3 Mark, B. 15 Mark, B. 15 Mark.
- II. Bei Frau Sekretär Pfälzner: Fr. Buchhändler S. 12 getr. Westen, 5 Kleider, 5 Tullien, 7 Röde, 1 Regenmantel, 4 Hüte, 2 Mägen, 1 Partie Futter, Fr. J. 15 M., Fr. Wankler L. 30 M., Fr. Compr. D. Zahn 40 M., Fr. Prof. R. 6 M., Fr. Prof. R. 3 M., Fr. R. 1 Säckchen Nüsse, 1 Padet getr. weiß. Kleidungsstücke, 3 Paar getr. Schuhe, Fr. Geh.-K. C. 1 getr. Hof-, 3 Weizen, 2 Hemden, 1 Schürze, 1 Jacke, 3 Schühchen, 3 B. 6 M., Fr. Geh. R. 3. 1 Stück Rüst, Fr. Mitterg., 1 getr. Hof-, Fr. Geh. R. 6 M., Fr. Geh.-K. B. 1 getr. Regenmantel, Fr. Geh. R. 6 M., Fr. Geh.-K. B. 1 getr. Hof-, 2 Unterhosen, 1 Tuch, Fr. Geh.-K. R. 5 M., Fr. Deton.-K. R. 1 getr. Mantel, Kleid, West, Fr. Detonom B. 15 M., Fr. Zimmerm. J. 9 M., Fr. Dir. R. 1 getr. Hof-, Weste, Unterrock, 3 M., Fr. M. 3 getr. Hemden, 1 Weste, 3 Schühchen, Fr. Dir. B. 1 getr. Hof-, 1 Sofa, Fr. Waj. R. 2 getr. Kleider, 2 Tullien, 1 Weste, 1 Hof-, Fr. Photogr. B. 2 getr. Kinderböden, 1 Jacke, Fr. Bürgermeister R. 3 getr. Kleider, 1 Unterrock, Fr. Amm. G. 1 getr. Hof-, 3 Westen, 9 M., B. 6 M., Fr. Compr. J. 9 M., Fr. Hof-, Jacke, Weste, 3 M., Fr. Oberberg. J. 9 M., Fr. R. R. 3 1/2 Meter neues Zeug, 1 Tischguth, 1 Tulle, etwas Bezug.
- III. Bei dem Unterzeichneten: Fr. D. R. 3 M., Fr. Pauline R. 2 getr. Hemden, 2 Westen, 2 Zoppen, 2 Hosen, Ungarn 2 M., Fr. J. C. 3 M., Fr. W. B. 3 M., Ungarn 3 M., Ungarn 3 Paar neue Strümpfe, 3 Schühchen, 10 Meter neues Zeug, 1 T. 3 M., Fr. Sternstr. H. 5 M., Fr. Dr. med. J. 1 getr. Hof-, Fr. Rechnungsb. S. 6 M., Fr. Perm. U. in Gertrudis 3 M., Fr. M. J. 3 M., Fr. Bergbaupost. 3. 6 M., Ungarn. 1 getr. Paletot. 1 Wägenmantel, 7 Meter neues Zeug.

Indem ich für diese Gaben meinen freudigsten Dank ausspreche, kann ich, beim Hinblick auf die große Zahl, unserer sehr bedürftigen Waisenpflanzschule, nicht unterlassen, um fernere Zuwendungen zu bitten. Halle, den 24. November 1875.

Berger, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember cr. wird die angeordnete allgemeine Volks- und Gewerbezählung auch in hiesiger Stadt vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke wird jeder Haushalts-Vorstand einen sogenannten Zählbrief durch einen in amtlicher Eigenschaft funktionierenden Zähler in der Zeit vom 25. bis ult. d. Mts. beschändigt erhalten. Derselbe Zählbrief enthält die Formulare, welche von dem Haushaltsvorstande gewissenhaft auszufüllen sind und zwar:

1. ein **Haushaltsverzeichnis** — Formular A. — zur Aufnahme sämtlicher Familienmitglieder, und event. ein zweites Formular für die Anhalten, als Krankenheiler, Herbergen, Gasthöfe etc. zur Aufnahme der darin übernachtenden Personen;
2. für jedes einzelne Familienmitglied — Gefellen, Bedienten, Magd, Schläfer, Studenten, Schüler etc. — sowie für die in Anhalten sich aufhaltenden Personen eine **Zählkarte** — Formular B.;
3. **wo mehr als 5 Schiffeleschäftig werden oder Untriebsmaschinen** in Thätigkeit sind, einen besonderen Fragebogen über den **Gewerbetrieb** — Formular C.;
4. für **Wüstengebiete** einen Fragebogen für **Müller** — Formular C. m. und
5. einen **Briefumschlag** — Formular D. — mit der aufgedruckten Anleitung zur Ausfüllung der bezeichneten Formulare und den Mustern eines beispielsweise ausgefüllten Formulars A. und B.

Für die Vorstellen der Volks- und Gewerbezählung ist es von größter Wichtigkeit, daß die vorgezeichneten Formulare 1—4 nach den in denselben gestellten Fragen überall nach der gegebenen Anleitung richtig ausgefüllt werden.

Diese wichtige Arbeit sollen die Haushaltsvorstände liefern und nur in den Fällen, wo dies aus irgend welchem Grunde nicht geschehen kann, soll der Zähler dafür eintreten.

Soll aber der Zweck, ein gutes und brauchbares Zählungs-Material in der Ausfüllung der Formulare, erreicht werden, so ist vor allen Dingen notwendig, daß die Haushaltsvorstände, bevor sie zur Ausfüllung der ihnen übergebenen Formulare schreiten, mit der im Briefumschlage aufgedruckten Anleitung sich vollständig vertraut machen, und bei der Ausfüllung der Formulare selbst, die dort ebenfalls in dem Muster gegebenen Beispiele, sowohl in Bezug auf die Personenbeschreibung, als auch auf den Gewerbetrieb, vergleichend auf die verschiedenen Glieder der Familie, wie auf die eigenen Gewerbesverhältnisse in Anwendung bringen. Sollten hiernach dennoch irgend welche Zweifel entstehen, so wolle man sich an den Zähler, oder an ein Mitglied der Zählungs-Kommission event. an den Polizei-Sekretär Holzappel im Militär-Büreau wenden, wo jedenfalls die nöthige Aufklärung erteilt werden wird. Schließlich erlaube ich die Haushaltsvorstände, den Herren Zählern bei etwaigen Nachfragen mit Vertrauen entgegen zu kommen und denselben das freiwillig übernommene Zähleramt hierdurch wie durch gute Arbeiten so leicht als möglich zu machen und vor Allen dazu beitragen helfen, gleich, wie bei der Volkszählung 1871, dem kaiserlichen Büreau in Berlin ein leicht zu verarbeitendes Zählungs-Material zu liefern.

Sollte es vorkommen, daß einem Haushaltsvorstande der Zählbrief bis zum 1. Dezember früh nicht besündigt wird, so ersuchen wir hieron sofort auf dem Militär-Büreau im Rathhause Anzeige zu machen.

Halle, den 22. November 1875.

Die Zählungs-Kommission:

Zernial, Stadtrat und Vorsitzender. Wolff, Rentier. Werner, Rentier. Zörn, Rentier. Müller, Rentier. B. Schmidt, Kaufmann. Martinus, Agent. Hammer, Kaufmann. C. Pfeiffer, Särgefabrikant. Wolfhagen, Rentier. Kranke, Glasermeister. Schaal, Rentier. Heilbron, Kaufmann. Weinaid, Kaufmann. Veed, Fabrikdirektor.

Bekanntmachung.

Nachdem die Interessenten unserer Kasse bereits mehrfach aufgefordert worden sind, die vor 1875 auf bloße Scheine oder auf Scheine und Bücher gemachten Einlagen nach Maßgabe des mit Beginn d. Jss. in Wirksamkeit getretenen Statutes umzuschreiben zu lassen oder zurückzunehmen, wiederholen wir diese Aufforderung nochmals, **indem** aber namentlich zugleich alle Einlagen, für welche derselben bis Ende Decembers nicht noch entsprochen werden wird, zum 1. Januar n. Jss., von wo ab alsdann die weitere **Verzinsung** aufhört.

Halle, den 25. September 1875.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.

betreffend das Verbot der ferneren Verbreitung der zu Krakau unter dem Namen „Ozas“ erscheinenden Zeitung.

Nachdem durch die rechtskräftigen Urtheile des königlichen Kreisgerichts zu Posen vom 10. November 1874, 27. April und 15. September 1875 gegen die Nummern 184 und 185 vom 14. bezw. 15. August 1874, sowie 62 und 189 vom 17. März bezw. 20. August 1875 der in Krakau unter dem Namen „Ozas“ erscheinenden Zeitung Verurtheilungen auf Grund der §§. 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, wird auf Grund des §. 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 65) die fernere Verbreitung der genannten Zeitung auf die Dauer von zwei Jahren hiedurch verboten.

Berlin, den 29. October 1875.

Der Reichs-Kanzler.

In Vertretung: Debraud.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des §. 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 und der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Merseburg vom 9. August 1875 wird unter Zustimmung des Amts-Ausschusses folgendes verordnet: Die Polizei-Verordnung der königlichen Regierung in Merseburg vom 27. Februar 1875 (Amtsblatt 1875 Stück 10), die mikroskopische Untersuchung der Schweine auf Trichinen betreffend, tritt für den Amtsbezirk **Smünde** mit dem 1. Dezember d. Jss. in Kraft.

Schwetitz, den 24. November 1875.

Der Amts-Vorsteher

Ferdinand Krauer.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des §. 62 der Kreis-Ordnung vom 13. Dezember 1872 wird unter Zustimmung des Amts-Ausschusses in Ergänzung des im Amts-Ausschusses in Ergänzung des im heutigen Tage erlassenen Reglements über die Erhebung einer Hundesteuer folgendes verordnet:

§ 1. Gegen Hunde, die durch fortgesetztes Wollen und Heulen die Ruhe der Einwohner stören, haben die Besitzer die von der Polizei-Behörde nach Anhören des Amts-Ausschusses für nöthig erachteten besonderen Vorkehrungen zu treffen, widrigenfalls sie neben der sofortigen event. zwangsweisen Abschaffung des Hundes mit Geldbuße bis zu 9 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft werden.

§ 2. Einer Geldbuße bis zu 2 M. oder verhältnismäßiger Haft unterliegt derjenige, welcher die in den §§. 8 und 9 des Hundesteuer-Reglements vom heutigen Tage vorgeschriebenen Anzeigen veräumt, oder sonst diesem Reglement zuwiderhandelt.

§ 3. Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 29. April 1829 mit einer Geldbuße im dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft. Im Falle des Unvermögens tritt verhältnismäßige Haft, sowie der Verlust des verheimlichten Hundes ein. Als verheimlicht ist jeder Hund anzusehen, über dessen Erwerb oder Besitz die Anzeige länger als 6 Wochen unterblieben ist.

§ 4. Die rechtskräftig erkannten Geldstrafen fließen in die hiesige Armenkasse.

Giebichenstein, d. 26. Okt. 1875.

Der Amts-Vorsteher

Stridde.

